



Schabbat, 7. und 8. Tag Pessach • Nr. 29 (75) • 22. Nissan 5782 (7. Omer) • 23. April 2022 • Redaktion: Kantor Amnon Seelig

7. Tag Pessach beginnt in Mannheim am Donnerstag um 20:10 Uhr,

Schabbat und 8. Tag Pessach beginnt am Freitag um 20:12 Uhr und endet am Samstag um 21:24 Uhr

G-ttesdienste in der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Donnerstag, 21.4., 18:30 Uhr: Erew 7. Tag Pessach

Freitag, 22.4., 9:30 Uhr: 7. Tag Pessach

18:30 Uhr: Erew 8. Tag Pessach

Samstag, 23.4., 9:30 Uhr: 8. Tag Pessach (mit Jiskor)

Mittwoch, 27.4., 18:30 Uhr: Erew Jom Ha-Schoa (Holocaust-Gedenktag)



Die Chronologie Pessachs

Die Chronologie der Ereignisse, die sich zwischen dem ersten und siebten Tag von Pessach abspielten, sieht nach der rabbinischen Auslegung so aus:

Moses verhandelte mit dem Pharao und bat ihn darum, das Volk Israel drei Tage lang reisen zu lassen, um G-tt zu dienen. Als sie sich auf den Weg machten, wusste der Pharao, dass sie nicht vorhatten, zurückzukehren. Trotzdem dachte der Pharao: »Sie haben mich nur um drei Tage gebeten. Das bedeutet doch, dass sie immer noch in meiner Macht sind«. Darum beauftragte er Kundschafter, die Juden zu begleiten und ihm über ihre Vorhaben zu berichten.

Am **Donnerstag, 15. Nissan** zogen alle Heerscharen G-ttes aus Ramses ab und kamen in einen Ort namens Sukkot an. Dort hüllte sie der Ewige in sieben Wolken der Herrlichkeit ein.

Am nächsten Tag, **Freitag, 16. Nissan**, wanderten sie von Sukkot aus weiter und lagerten bei Etam. Am **Schabbat, 17. Nissan**, blieben sie im Lager.

Am **Sonntag, 18. Nissan**, begann das Volk Israel damit, seine Habe und seine Tiere für die Abreise vorzubereiten. Da sagten die Kundschafter Pharaos zu

ihnen: »Es ist Zeit für euch, nach Ägypten zurückzukehren«. Die Juden erwiderten: »Wir haben Ägypten nicht verlassen, Es war G-ttes heilige Hand, die uns hinausführte«. Die Kundschafter sagten: »Ob es euch gefällt oder nicht, müsst ihr dem Befehl des Königs doch gehorchen«. Die Juden erhoben sich gegen sie, töteten einige von denen, verletzten andere und vertrieben die restlichen nach Ägypten zurück.

Da sagte Moses zum Volk Israel: »Geht zurück nach Ägypten, damit der Pharao nicht behauptet, ihr wäret geflohen. Erlaubt ihm, euch an seinen Landesgrenzen einzuholen und, wenn er die Macht dazu hat, auch aufzuhalten. Lasst ihn nur kommen!«

Moses blies den Schofar. Da dachten die Kleingläubigen, Moses wolle sie nach Ägypten zurückbringen. Moses aber beruhigte sie: »Die scheinbare Rückkehr soll die Ägypter verführen und irreleiten«.

Die Kundschafter reisten zurück und traten am **Montag, 19. Nissan** vor den Pharao. Sie berichteten, die Juden seien geflohen. Am **Dienstag, 20. Nissan** rief der Pharao seine Kriegswagen und sein Heer

zusammen und verfolgte die Kinder Israel. Er holte sie ein, als sie am Ufer des Meeres lagerten.

Am Mittwoch, in der siebten Nacht von Pessach am **Mittwoch, 21. Nissan**, zogen die Juden ins Meer. Am Morgen verließen sie es wieder und sahen, was G-ttes heilige Hand mit den Ägyptern gemacht hatte. Nun sangen Moses und die Kinder Israel ihr Loblied.

An eben diesem Tag, 81 Jahre bevor Israel am Ufer des Roten Meeres stand, war Moses auf Befehl des Pharaos in den Fluss geworfen worden. Der Talmud schreibt dazu: »Rabbi Chanina bar Pappa lehrte: Dieser Tag, als der Knabe Moses in den Fluss geworfen wurde, war der 21. Nissan. Die dienenden Engel sagten zu G-tt Herr der Welt: Soll derjenige, der dazu bestimmt ist, das Lied des Meeres zu singen, an diesem Tag bestraft werden?« (Traktat Sota 12b).

Ebenfalls an einem 21. Nissan verließ Moses auf G-ttes Befehl Midian, um das Volk Israel hinaus zu führen, denn am 15. Nissan war ihm G-tt in einem Dornbusch erschienen und hatte ihn sieben Tage lang — die Dauer Pessachs — gedrängt, seinen Auftrag zu erfüllen.

(Angelehnt an chabad.org)

WUSTEN SIE?

8 Sieben, Acht: Der letzte Tag von Pessach soll der 7. Tag sein, außerhalb von Israel aber feiern wir zweimal Lejl Ha-Seder und demnach verschiebt sich der Feiertag um einen Tag und der 7. Tag Pessach streckt sich aus zum 7. und 8. Tag Pessach. Der 7. Pessach wird am 21. Nissan gefeiert, also wird 8. Pessach am 22. Nissan gefeiert. Wollen Sie Pessach kürzer ferien, so sollten Sie Alija machen und in Israel leben.



Rettung am Meer Nr. 1:

Nach der Rechnung unserer Weisen, s. A. fand die Teilung des Schilfmeeres am 7. Tag Pessach statt. Deswegen heißt der Tag auch *Jom Wa-Joscha*, denn mit dem Wort *Wa-Joscha* (»Er rettete«) wird die Geschichte der Teilung des Meeres erzählt: »So rettete der Ewige an jenem Tag Israel aus der Hand Ägyptens, und Israel sah die Ägypter tot am Ufer des Meeres« (2. Mose 14:30). Das ist auch die Einleitung zum *Schirat Ha-Jam*, »Lied am Schilfmeer«, das die Israeliten und Moses sangen während sie das Schilfmeer überquerten. Diese Passagen werden am 7. Tag Pessach vorgetragen.



Mahlzeit: Viele Chassidim pflegen am 7. Tag Pessach (bzw. außerhalb von Israel am 8. Tag) eine besondere Mahlzeit zu machen. Manche nennen sie *Se'udat Maschiach* (»Mahlzeit des Messias«), da sie glauben, dass in dieser Zeit das Licht des Messias auf die Welt kommen soll. Sie vergleichen diese Mahlzeit mit dem Sederabend und trinken dabei vier Weinbecher, wie beim Seder.



Rettung am Meer Nr. 2:

Andere Chassidim nennen diese Mahlzeit *Se'udat Ha-Ba'al Schem Tow* (»Mahlzeit des Ba'al Schem Tow«). Warum? Die Legende erzählt, dass der Ba'al Schem Tow (Begründer der Chassidismus, 1698–1760), seine Tochter und sein Schwiegersohn auf ihrem Weg nach Israel von Piraten angegriffen, jedoch am 6. Tag Pessach gerettet wurden, sodass sie den 7. Tag Pessach in Istanbul in Sicherheit feiern durften. Die Mahlzeit wird zum Gedenken ihrer Rettung gehalten.

Der Mythos der Entspannung

Rabbi Shlomo Yaffe

In einer Ausgabe des *Wall Street Journals* befasste sich ein Artikel mit einer faszinierenden Studie. Leute, die unter hohem Druck arbeiten, nehmen sich dazwischen öfter frei, um die Seele baumeln zu lassen und »den Druck rauszulassen«. Dies ist der Weg, so die gängige Annahme, die kumulative Wirkung des Stresses zu verringern. Leider weisen die Ergebnisse der Studie darauf hin, dass dies ein Trugschluss ist. Folgt totale Entspannung einer Periode von intensivem Stress, so werden die umfassenden gesundheitsschädlichen Auswirkungen von chronischem Stress keineswegs neutralisiert. Das einzig Richtige besteht darin, in stressverursachenden Situationen adäquat zu reagieren. Es ist nicht Entspannung, die Stress heilt, sondern eine Neuorientierung unseres Lebens in Richtung weniger Stress.

Pessach ist ein Feiern unserer Fähigkeit, Freiheit in »jeder Generation« (wie die Haggada uns herausfordert) zu erlangen, jegliches »Ägypten« zu verlassen, in dem unsere Seelen schmachten. Wenn wir jedoch an Freiheit denken, denken wir in der Regel daran, frei von Sorgen, Problemen und den Lasten des Lebens zu sein oder anders gesagt, Freiheit ist gleich »Entspannen«. Pessach scheint dem durch seine Gesetze zu widersprechen, die danach verlangen, jedes Brösel von Sauerteig aus jedem Winkel und jeder Ritze unseres Hauses zu entfernen und genaue Mindestmengen von Mazza und ein bestimmtes Mass von Wein für die vier Gläser vorschreiben. Religiös gesprochen: ohne beim Seder die angegebenen Mengen gegessen und getrunken zu haben, haben wir den Seder nicht wirklich gefeiert.

Soll denn dieser Fokus auf Details Freiheit sein? Tatsächlich gibt es aber keine andere Freiheit. Wir leben als physische Wesen in einer Welt von unzähligen Details und alltäglichen Dingen. Wenn wir behaupten: »Ich kann meine Flügel nur ausbreiten und mich erhaben fühlen, wenn ich über das Körperliche, die Erde und all ihre kleinlichen Details hinauswachsen kann«, so sagen wir im Grunde, dass G-tt hier in unserer physischen Welt nicht gefühlt werden kann. In diesem Modell wäre G-tt im Sublimen, und wir im Unbedeutenden gefangen. Dem Unbedeutenden zu entfliehen, würde auch nicht helfen – früher oder später müssten wir aus dem Urlaub zurückkehren, und wieder von vorne beginnen.

Die Antwort von Pessach ist: Wenn wir wirklich wollen, dass sich unser Geist frei entfalten kann, so müssen wir G-tt in den Einzelheiten der Welt, in der wir leben, finden – genauso wie wir dem Stress nicht entrinnen können, indem wir dem Alltag entfliehen, sondern dadurch, dass wir in der Situation bleiben und sie von innen verändern. Während dem Pessach-Seder bringt gewöhnliches Essen den Willen des Unendlichen, eingepackt in ein paar Bissen, zum Ausdruck. Weder ist G-tt eingesperrt, noch sind wir es. G-tt kann überall sein, wo immer er auch zu sein wünscht: sei es im Essen einer Mazza oder in der Stimme eines kleinen Kindes, das die vier Fragen stellt. Und auch wir können frei werden, wenn wir lernen, das Spirituelle in den Dingen unseres alltäglichen Lebens zu erkennen.

(Quelle: chabad.org)

Anekdoten zu Pessach

Rabbi Joseph Loksch von Dzieraźnia (wirkte im 18. Jhd.) pflegte vor Pessach koscheren Wein zu verkaufen. Eines Tages merkte er, dass sein neues, noch nicht angebrochenes Fass schon halb leer war. Seine Frau schaute das Fass genau an und schrie: »Waja! Das Fass hat ein Loch am Boden!« →»Na, und?« erwiderte Rabbi Joseph, »Was hat das eine mit dem anderen zu tun? Das Loch ist ja am Boden des Fasses, der Wein aber fehlt oben!«



Um koschere Mazot zu backen, braucht man *Majim Sche-Lannu* – Wasser, das eine Nacht nach dem Schöpfen im Gefäß stand. Eines Tages ging **Rabbi Meir Margalioth von Ostróg** (heute in der Ukraine, ca. 1707– 1790) zum Fluss, um Wasser fürs Mazot-Backen zu schöpfen. Ein reicher Jude in einer



Pferdekutsche fuhr an ihm vorbei, hielt an und sprach ihn an: »Rabbi, warum laufen Sie den langen Weg? Steigen Sie in meine Kutsche ein, ich fahre Sie gerne zum Fluss!« Der Rabbi aber lehnte ab: »Ein

einziges Mal im Jahr darf ich für Pessach Wasser schöpfen. Soll ich diese wichtige Mizwa etwa Ihren Pferden überlassen?!«



Mannheim, Juden, Fussball



Führung durchs jüdische Fußball-Mannheim

Donnerstag, 28.04.2022, 17 Uhr

Treffpunkt: Eingang zum Schlosshof

Anmeldung unter: Graf@juedische-kultur.eu

Die Teilnahme ist kostenlos!

Anmeldeschluss: 27.04.2022!



Jüdische Gemeinde Mannheim



Jüdisches Mannheim:

Die Geschichte des Rabbiners Samuel Hellmann

Von Rabbi Yehuda Aharon Horowitz,
Teil 3 von 3

Vor zwei Wochen fingen wir an, über den Mannheimer **Rabbiner Samuel Hellmann** (1670–1764) zu erzählen, der 1726 Rabbiner der Klaussynagoge wurde und dort bis 25 Jahre lang amtierte.

Der große Rabbiner und Kabbalist **Jonathan Eybeschütz** (1690–1764) setzte sich sehr dafür ein, dass Rabbiner Hellman Rabbiner der Jüdischen Gemeinde in Metz, Frankreich wird, und dies gelang ihm 1751. Die beiden kannten sich aus Prag, wo sie an der wichtigen Jeschiwa von **Rabbiner Abraham Broda** (ca. 1640–1717) studierten. Rabbiner Hellmann bemühte sich, dass eine jüdische Druckerei in Metz gegründet wird, was in der Tat geschah – leider aber verstarb er, bevor seine Bücher dort gedruckt werden konnten. Er wurde in Metz begraben.

Der Sohn von Rabbiner Hellmann, **Uri Schraga Phoebus Hellmann**, der im Laufe seiner Karriere in Hanau, Leszno, Berlin und Bonn amtierte, besuchte 1771 das Grab seines Vaters, verstarb unverhofft in Metz und wurde dort begraben. Im Memorbuch der Gemeinden Köln und Deutz heißt es über ihn: »Neben dem Grab seines Vaters war es zu eng, um ihn zu begraben. Da geschah aber ein Wunder und das Grab des Vaters bewegte sich. So konnte man ihn neben seinem Vater begraben.«

Bislang wurde kein Buch von Rabbiner Samuel Hellman gedruckt, seine Handschriften befinden sich aber u. a. im Archiv der Israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem, in der Bibliothek der Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan, im Archiv des Jewish Theological Seminary in New York und in der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg.



Der Autor ist Rabbiner in Jerusalem und Begründer des [Machon Aruch Laner](#)-Instituts für die Forschung der Lehre von großen deutsch-jüdischen Weisen. Er arbeitet daran, die Schrifte des Rabbiners Hellmann zu veröffentlichen. Im Bild: Jüdischer Friedhof in Metz

Jüdische Gemeinde Mannheim: Gemeindeversammlung

Sonntag, 24.04.2022, 15 Uhr

im Samuel-Adler-Saal,

F3, Rabbiner-Grünwald-Platz, 68159 Mannheim

Alle Gemeindemitglieder sind herzlich eingeladen!



Pessach-Brötchen

Esther Lewit teilt ein [Rezept](#) mit uns

Diese Pessach-Brötchen sind ganz einfach zuzubereiten und haben einen einzigartigen Geschmack. Außen knusprig, innen weich, eignen sie sich entweder für Butter und Brotaufstrich oder für fleischige Sandwiches. Im Kühlschrank halten sie sich in einem verschlossenen Beutel bis zu drei Tage lang.



Zutaten: 240 ml Wasser, 120 ml Öl (koscher le-Pessach), 1 TL Salz, 1 TL Zucker, 230 g Matzemehl, 4 große Eier.

Zubereitung: Den Ofen auf 190°C vorheizen. Währenddessen in einem Topf Wasser, Öl, Salz

und Zucker bei mittlerer bis hoher Hitze erhitzen. Sobald die Mischung aufkocht, den Topf vom Herd nehmen. Das Matzemehl hinzugeben und gründlich einarbeiten. Nacheinander die Eier hinzugeben und unterrühren, dabei darauf achten, dass jedes Ei vollständig eingearbeitet ist, bevor das nächste hinzugefügt wird. Der Teig sollte klebrig, aber fest sein, damit man ihn zu Brötchen formen kann. Eine kleine Schüssel mit Wasser bereitstellen, um während des Formens der Brötchen die Hände anfeuchten zu können, damit der Teig nicht an den Händen kleben bleibt. Ein Backblech mit einem Blatt Backpapier auslegen. Mit feuchten Händen eine kleine Handvoll Teig zu einem Oval formen. Die Teigovale mit einem Abstand von ca. 5 cm nebeneinander auf das Backblech legen und 40 bis 50 Minuten backen, bis die Brötchen eine dunkle, goldbraune Farbe haben. Die Brötchen müssen gut durchgebacken sein, damit sie nicht zusammenfallen, da nur das Ei als Backtriebmittel dient und sie teilweise innen hohl sind. Vor dem Servieren etwas abkühlen lassen. *Guten Appetit! Be-Te'awon!*



Die Zeichen des Feiertags

Dr. Esther Graf über die Gestaltung von Sedertellern

Sederteller, die bei keinem Pessachfest fehlen dürfen, sind spätestens seit dem Mittelalter in Gebrauch (frühere Exemplare sind nicht erhalten geblieben).

Im Gegensatz zu anderen Ritualgegenständen besitzt er jedoch keine vorgegebene Form und kann vielfältig gestaltet sein. Es gibt Tafelaufsätze mit Schüsselchen für die einzelnen Speisen, aber auch Teller aus verschiedenen Materialien. Neben Porzellan und Silber war, wie bei dem hier gezeigten Exemplar, Zinn sehr gebräuchlich. Dieser Sederteller stammt aus dem 19. Jahrhundert aus Deutschland.



Schabbat Schalom und Chag Pessach Kascher We-Sameach!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)